

Sie taugte nichts

Der Bürgermeister stand am offenen Fenster; er trug ein Manschettenhemd mit einer Brustnadel in der Hemdenkrause und war sehr glatt rasiert; eigenhändig hatte er dies Werk verrichtet und sich doch eine kleine Schnittwunde beigebracht, aber die war mit einem Stückchen Zeitungspapier bedeckt.

„Hör mal, Kleiner!“ rief er.

Der Kleine war niemand anders als der Sohn der Waschfrau, der unten vorüberging und ehrerbietig seine Mühe zog; ihr Schirm war eingeknickt und sie war so eingerichtet, daß man sie in die Tasche stecken konnte. In den ärmlichen, aber reinen und mit außerordentlicher Sorgfalt geflickten Kleidern und mit schweren Holzschuhen an den Füßen stand der Knabe ehrerbietig da, als wenn er vor dem König selber stände.

„Du bist ein guter Junge!“ sagte der Bürgermeister, „du bist ein höflicher Junge! Deine Mutter spült wohl Wäsche unten am Flusse? Dahin sollst du wohl mit dem, was du da in der Tasche hast? Das ist eine böse Sache mit deiner Mutter! Wie viel hast du da?“

„Ein halbes Nösel!“ sagte der Knabe mit erschreckter, halbleiser Stimme.

„Und heute morgen bekam sie die gleiche Quantität?“ fuhr der Mann fort.

„Nein, das war gestern!“ erwiderte der Knabe.

„Zwei halbe machen ein ganzes! — Sie taugt nichts. Es ist traurig mit dieser Volksklasse bestellt! Sage deiner Mutter, sie sollte sich schämen. Werde nie ein Trunkenbold, aber das wirst du doch werden. — Armes Kind! — Geh nun!“

Der Knabe ging; die Mühe behielt er in der Hand, und der Wind blies durch sein blondes Haar, daß es sich in langen Büscheln in die Höhe richtete. Er bog um die Straßenecke und ging durch ein Gäßchen zum Flusse hinab, wo die Mutter im Wasser neben der Waschank stand und mit den Wäsche-